

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

66 (11.6.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896155)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachschuß hinsichtlich.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: E. Jitz, Elsfleth Hauptstraße 11; Hans Jitz, Elsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernauf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schlußsatz 17

Nr. 66

Elsfleth, Dienstag 11. den. Juni

1940

Erfolgreiches Fortschreiten der Operationen

Englische Flugplätze und der Seehafen Dover mit Bomben belegt. — Ein feindlicher U-Boot versenkt. — 88 000 Gefangene bei Düntzchen. — 71 Feindflugzeuge vernichtet.

DNB. Führerhauptquartier, 8. Juni. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Operationen südlich der Somme und des Aisne-Dise-Kanals schreiten weiter erfolgreich fort. Auf südlich der unteren Somme wurde der Feind geworfen.

Zur Unterstützung des Heeres griff die Luftwaffe mit starken Kräften südlich der Somme in den Erdkampf ein und besetzte Truppenansammlungen, Kolonnen, Infanterie- und Artilleriestellungen erfolgreich mit Bomben.

Die Zahl der bei Düntzchen eingebrachten Gefangenen hat sich auf 88 000 erhöht.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung gegen die britische Ost- und Südküste sind einige englische Flugplätze sowie der Seehafen Dover mit Bomben belegt worden.

Bei Narvik unterstützte die Luftwaffe den dort kämpfenden Heeresverband durch wirksame Angriffe auf feindliche Stellungen. Ein Lastlager wurde in Brand gesetzt, ein feindlicher Kreuzer erhielt zwei schwere Bombentreffer.

Ein deutsches U-Boot versenkte nordwestlich Irland einen feindlichen Hilfskreuzer von 14 000 Tonnen.

Die wichtigsten feindlichen Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet richteten im allgemeinen nur unwesentlichen Schaden an. In einer Stadt wurden Wohnviertel getroffen und zehn Zivilpersonen getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 71 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 29, durch Flak 25 abgeschossen, der Rest am Boden zerstört.

Fünf eigene Flugzeuge werden vernichtet.

In den letzten erbitterten Kämpfen um die Festung Düntzchen tat sich vor allem ein Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur, Oberst Rednagel, und ein Infanterie-Bataillon unter seinem Kommandeur, Major Schaller, besonders hervor.

Der Heeresbericht des Oberkommandos vom 8. Juni läßt erkennen, daß die Entwicklung der Operationen südlich der Somme und des Aisne-Dise-Kanals erfolgreich weiter fortgeschritten. Das Vorgehen des Heeres wird durch den Einsatz der Luftwaffe gegen feindliche Truppenkonzentrationen wirksam unterstützt. Die Erhöhung der Gefangenenzahl bei Düntzchen ist ein Beweis dafür, mit welcher starken Kräften der Gegner verfuhr hat, den deutschen Vormarsch gegen den letzten der Engländer damals noch verbliebenen Einrückungshafen auszuhalten. Bei der Überwindung des Widerstandes hat sich die deutsche Infanterie wieder hervorragend bewährt. Der Heeresbericht nennt in diesem Zusammenhang die Namen der Kommandeure dieser tapferen Truppenteile, Oberst Rednagel und Major Schaller. Die bewaffnete Aufklärung gegen England wurde mit der Bombardierung verschiedener Flugplätze sowie des Seehafens Dover fortgesetzt. Einen empfindlichen Verlust hat ein deutsches U-Boot dem Feinde durch die Versenkung eines Hilfskreuzers von 14 000 Tonnen zugefügt. Bei Narvik hat die Luftwaffe wirksam in den Erdkampf eingegriffen und die feindlichen Seestreitkräfte durch schwere Bombentreffer auf einen Kreuzer erneut geschädigt.

Status vernichteten vier 32-Tonnen-Banzer

Junfers-Sturzflugzeuggruppe unterstützten in zahlreichen Einsätzen das Vorgehen der Erdtruppen. Dabei gelang es ihnen an einer Stelle, vier 32-Tonnen-Banzer des Gegners zu vernichten.

Der Blutort im Straßengraben

Wie der britische Vorkämpfer in Brüssel von den Deutschen angefallen wurde.

Aus Brüssel hören wir folgenden Vorfall: Nachdem der ehemalige englische Vorkämpfer in Brüssel, Sir Lancelet O'Donnell, im Auftrage Churchill's der belgischen Regierung den genauen Plan der Evakuierung der belgischen Zivilbevölkerung, die so viel Leid für diese Menschen gebracht hat, gegeben hatte, verließ er Brüssel, um sich in Sicherheit zu bringen.

Aber das Tempo, mit dem die britischen Einrückungstruppen von unseren Soldaten zu Paaren getrieben wurden, war selbst für diese langen britischen Diplomatenbeine zu schnell. So wurde inmitten der Trümmer dieses „glorreichen“ englischen Expeditionskorps der Vorkämpfer Seiner Majestät des Königs von Großbritannien mit feinem Handoffizier im Straßengraben angefallen.

Da Sir Lancelet O'Donnell in Verlaufe militärischer Mission auf französischem Boden und unter englischen Verbänden umherzuwandern ungeschickter wurde; wird noch zu prüfen sein, welche Rolle dieser Engländer bei der ebenen Phase dieses von Lord Derby den Engländern Vops als „Lebens“ in Aussicht gestellten Krieges gespielt hat.

Starke feindliche Kräfte zurückgeschlagen

Der Feind auf dem Rückzug. — Die Aisne überschritten. — Luftangriff auf Cherbourg. — Deutsche Seestreitkräfte im Nordmeer erfolgreich.

DNB. Führerhauptquartier, 9. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In vierstägiger Schlacht im Somme- und Dise-Gebiet haben deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe starke feindliche Kräfte zerschlagen und andere, zum Teil neu in den Kampf geworfene feindliche Truppen zum Rückzug gezwungen. Der Versuch des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert.

In Richtung auf die untere Seine wurden rückwärtige Verteidigungslinien des Feindes durchbrochen und umfangreiche Versorgungsrichtungen und Vorräte des Gegners erbeutet.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres südlich der Somme, Artillerie- und Flakstellungen sowie Kolonnen aller Art sind mit Bomben belegt, Truppen- und Panzeransammlungen zerstört worden. Weiter östwärts verfolgen unsere Divisionen den Feind. Weiderseits Soissons ist die Aisne im Kampf überschritten.

Heute früh sind weitere Teile der deutschen Front in Frankreich zum Angriff angetreten.

Den Hafen von Cherbourg griff die Luftwaffe erneut an, mehrere Flugplätze nord- und südostwärts von Paris sowie Straßen und Eisenbahnstrecken nordwestlich von Paris wurden mit Bomben belegt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 58 Flugzeuge und einen Fesselballon, davon sind 39 Flugzeuge im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Neun eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Deutsche Seestreitkräfte, darunter die beiden Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ operieren unter Führung des Admirals Marschall zur Entlastung der um Narvik kämpfenden Truppen im Nordmeer. Hierbei wurden am 8. 6. durch eine Kampfgruppe der englischen Flugzeugträger „Gladiator“ (22 500 Tonnen) und ein feindlicher Zerstörer in Grund geschossen. Eine zweite Kampfgruppe vernichtete den 21 000 Tonnen großen Transportschiff „Drama“, den englischen Marinekanter „Diplomat“ (9100 Tonnen) und einen modernen U-Boot-Jäger. Sie brachte ferner mehrere hundert Gefangene ein. Die eigenen Streitkräfte setzen ihre Operationen fort.

Der Feind wiederholte auch in der Nacht zum 9. 6. seine Einfälle in das westfälische Gebiet. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

Das deutsche Volk verfolgt in atemloser Spannung die gewaltige Schlacht in Frankreich. Jeder Deutsche weiß, daß die großen Entscheidungen, die dort heraufziehen, nicht in wenigen Tagen erzwungen werden können. Doch trotz der Zurückhaltung, die in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht geübt wird, können wir die unübersehbare Macht des deutschen Angriffs. Starke feindliche Kräfte wurden zerschlagen, und der Versuch, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert. Man muß sich diese beiden Tatsachen nur recht vor Augen halten, um die Katastrophe zu vermeiden, die allein dadurch schon erneut über Frankreich hereinbrechen ließe. Denn die Verluste des Feindes, unseren Angriff um jeden Preis aufzuhalten, sind letzte Verzweiflungsversuche gewesen, an die sich die Hoffnung des französischen Volkes wie an einen Strohhalm geklammert hat. Auch die Durchbrechung rückwärtiger Verteidigungslinien in der Richtung auf die untere Seine bedeutet eine neue gefährliche Verdröhung der französischen Front. Während beiderseits Soissons die Aisne im Kampf überschritten wurde, melde der deutsche Wehrmachtbericht darüber hinaus noch, daß weitere Teile der deutschen Front in Frankreich zum Angriff angetreten sind, für uns ebenfalls ein Zeichen der außerordentlichen Stärke der deutschen Angriffsarmeen.

Die Luftwaffe hat wiederum alle Operationen auf das wirksamste unterstützt und sowohl feindliche Artillerie- und Flakstellungen, Truppen- und Panzeransammlungen angegriffen sowie erlösende Angriffe auf mehrere Flugplätze nord- und südostwärts von Paris und den Hafen von Cherbourg durchgeführt. Die Verluste des Gegners sind dabei wieder recht beträchtlich, und die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe tritt immer stärker hervor. Der Feind zeichnet sich nur durch seine feigen planlosen nächtlichen Einfälle über Westdeutschland aus, die seinen militärischen Wert haben und reine Verbrechen sind.

Während im Westen die große Entscheidungsschlacht entbrannt hat, haben deutsche Seestreitkräfte im Nordmeer einen außerordentlich fähigen Entlastungsversuch unternommen und dabei den 22 500 Tonnen großen englischen Flugzeugträger „Gladiator“ und einen feindlichen Zerstörer vernichtet. Darüber hinaus wurden der 21 000 Tonnen große Transportschiff „Drama“ und der englische Marinekanter „Diplomat“ sowie ein moderner U-Boot-Jäger vernichtet. Dieser Vorstoß bedeutet für die mit größtem Heldenmut kämpfenden

deutschen Truppen in Narvik eine sichtbare Entlastung und zeigt vor aller Welt, daß England nicht in der Lage ist, derartige Unternehmungen der deutschen Seestreitkräfte zu verhindern. Während unsere Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ im Nordmeer operieren, haben die englischen Schlachtschiffe in letzter Zeit sich nicht mehr herbeigekümmert, wissen, daß ihnen in der deutschen Luftwaffe ein fürchterlicher Gegner entstanden ist.

Das deutsche Volk blickt mit Stolz auf die überragenden Leistungen aller Truppenteile und sieht, wenn auch auf höchste gespannt, mit der ruhigen Zuversicht der Siegesgewißheit der weiteren Entwicklung des gewaltigen Ringens entgegen.

Der Führer stiftet ein Eichenlaub zum Ritterkreuz

Ergänzung der Verordnung über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 1. September 1939.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Verordnung ein Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gestiftet, das als besondere Auszeichnung an Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen werden kann. Das Eichenlaub besteht aus drei silbernen Blättern und liegt auf der Bandspange auf.

Italien präsentiert die Rechnung

Sühne für jahrelange Ungerechtigkeit der Plutokratie gefordert.

Die Mailänder Wochenzeitschrift „Relazioni Internazionali“ läßt in ihrem Leitartikel die Hauptgedanken der gegenwärtigen italienischen Politik in sechs genau formulierten Punkten zusammenfassen. Das italienische Volk, so schreibt das Organ des Instituts für das Studium der internationalen Politik, beste am Vorabend eines gewaltigen Ereignisses. In diesem großen Augenblick mögen sich Auslöser und verheißene Ziele festlegen und einander die Punkte vor Augen führen:

1. Das Italien Mussolinis habe 18 Jahre lang eine Politik des Friedens betrieben. Die Politik Mussolinis sei eine gerechte Politik gewesen, die auszuweichen und neue, humanere politische Formen aufzusuchen suchte. Wenn die Mussolinische Revolutionsforderung verstanden worden wäre, dann bliebe heute das Blut von Millionen Menschen erspart.

2. Seit 18 Jahren begegnet die Politik Mussolinis dem Widerstand Englands und Frankreichs. Paris und London bekämpften die italienische Politik in Mittel- und Osteuropa, torpedierten den Viererpakt, entließen die französisch-italienischen Abmachungen von 1935 elendig jedes inneren Wertes und verfallenen so den Geist des italienisch-englischen Mittelmeerbündnisses.

3. Als das italienische Volk Land zur Bearbeitung fordernde, wurden ihm Wälfen angeboten. Als das abenteuerrische Unternehmen begonnen wurde, erlebte das italienische Volk die immer noch brandende Fellebiqua der Sühnemagnahme. Auch für die Anerkennung des Imperiums fordernden London und Paris einen Preis politischer Art. Aber Mussolini wies den schamlosen Handel entschieden zurück.

4. Alles, was von Italien kam, wurde von den Franzosen und Engländern beharrlich herabgesetzt, sei es in der Innenpolitik oder auf internationalen Gebieten. Durch die Verleumdung des Faschismus wollten die Engländer und Franzosen die italienische Gebantenauflösung von Europa bekämpfen. Dieses neue Europa aber wurde jetzt aus dem Krieg entlassen.

Mizza, Korffia, Tunis und Dschibuti

5. Ein demokratisches Europa, das das italienische Volk gehaßt und mißachtet hatte, konnte nur bekämpft werden. Das italienische Volk werde auch den Krieg gegen die Plutokratien von London und Paris bis zum Verrichten führen. Auch die Gewalt habe ihren hohen moralischen Wert, wenn sie immer die Kräfte zum Ziele des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit zusammenschließen. Dieser Krieg muß für das italienische Volk die Lösung der schon bestehenden Gebietsfragen bringen, die noch immer durch die Namen Mizza, Korffia, Tunis und Dschibuti genau gekennzeichnet würden. Diese Fragen seien ein bloc zu lösen. Der Krieg habe aber auch einen großen sozialen Zweck, Europa von der Unterdrückung der hegemonisierenden, die Stoffe zusammenfassenden und monopolisierenden Mächte zu befreien.

6. Das Leben des italienischen Volkes sei der französisch-englischen Kontrolle unterworfen. Das italienische Volk müsse seine Unabhängigkeit auf dem Meer, die Freiheit der Nation und das Imperium sichern. Es sei der einzige Richter seiner eigenen Interessen. Jene Engländer und Franzosen aber, die heute noch versuchen, sich zu Paladinen der internationalen Forderungen aufzuschwingen, könnten nicht in Betracht kommen werden. Es sei die Pflicht des italienischen Volkes, die durch die schneidende Klinge der siegreichen Waffen ihren Frieden erzwungen werde.

Alle Kriege, die das Volk führte, seien unabhängige Kriege gewesen. Diese neue kriegerische Anstrengung, die das italienische Volk zu unternehmen sich ansehe, sei nichts anderes als der letzte äußerste Unabhängigkeitskrieg. Mehr denn je gelte heute der Ausspruch jenes unbekanntem Kämpfers am Flabe: „Einer jeden Tag als Löwe leben, denn hundert Jahre als Schaf!“

De Bono Oberbefehlshaber der Südarmer

Der Marschall Italiens und Generalinspekteur der italienischen Streitkräfte in den überseeischen Besitztungen Emilio de Bono, hat den Oberbefehl über die Heeresgruppe Süd übernommen. Die Heeresgruppe Nord ist bekanntlich unter dem Befehl des italienischen Kronprinzen, De Bono ist über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt als Vorkämpfer im Westfrontkrieg und als alter Mitkämpfer Mussolinis. Er gehörte zu dem Quadrupel, das vor dem Krieg auf Rom gebildet wurde. Er steht heute im 75. Lebensjahr.

Neutralität des Suezkanals muß gewahrt bleiben

Zur Frage des Suezkanals schreibt „Giornale d'Italia“, sowohl Ägypten als auch Italien hätten ein Interesse daran, daß die durch die internationale Konvention vom Jahre 1884 garantierte Neutralität des Suezkanals gewahrt werde. Italien ließe im Suezkanalverkehr an zweiter Stelle und könne infolgedessen verlangen, im Verwaltungsrat entsprechend vertreten zu sein.

Zur Lage zwischen Ägypten und Italien schreibt der Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ in Alexandria, daß zwischen der ägyptischen Bevölkerung und den im Lande lebenden und 60 000 Italienern ein freundschaftliches und friedliches Verhältnis bestehe, was auch von ägyptischer Seite bestätigt wurde. Es müßte festgestellt werden, daß nur die englischen Firmen die italienischen Angestellten fruchtlos und einseitig entlassen haben.

Nach einer Meldung aus Schanghai wurde das Auslaufen des italienischen 20 000-Tonnen-Dampfers „Conte Verde“, das für Sonntag vorgesehen war, auf unbestimmte Zeit verschoben.

Italiens Lebensrecht bedroht

Ein zweiter Bericht über die englische Blockade an den Duce. Am 11. Mai wird der zweite Bericht über die Italien durch die englisch-französische Blockade verursachten Schäden veröffentlicht, den der Chef der Abteilung für Kriegswirtschaft im italienischen Außenamt dem Duce erstattet hat. Der neue Bericht ist eine Fortsetzung der von der italienischen Regierung am 11. Mai der Weltöffentlichkeit übergebenen dokumentarischen Darstellung über die unerhörten und völlig willkürlichen Schikanen der englisch-französischen Blockade gegen die italienische Schifffahrt. Er kommt nach Aufzählung einer langen Liste neuer Willkürakte aus dem vergangenen Monat zu der Schlußfolgerung:

„Das Anhalten und Umleiten der Schiffe, die Beschlagnahme der Waren, die Verletzung und die Ausfuhrverbote haben dem italienischen Volk den greifbarsten und unüberleglichen Beweis gebracht, daß bei einer Lage, wie sie im Mittelmeer besteht, seine Freiheit, sein Lebensrecht, die Möglichkeit zur Arbeit und Entwicklung von einem Augenblick zum anderen durch den Willen einer nichtmitleidenden Macht vernichtet oder in schwere Gefahr gebracht werden können. Das ist die klare Lehre aus neun Monaten Kontrolle.“

Der zweite Bericht räumt zunächst auf mit dem Versuch der Westmächte, die im ersten Bericht angeführten Gründe gegen die Unerträglichkeit der Kontrolle zu widerlegen. Er stellt dann fest, daß im April und vor allem im östlichen Mittelmeer eine Zunahme in der Unfähigkeit der Umleitung italienischer Schiffe eingetreten ist. Seit Kriegsbeginn bis zum 25. Mai wurden im ganzen 1347 Fälle gezählt.

Dann befaßt sich der Bericht mit den italienischen Vorschlägen, die Kontrolle auf den Rechtsweg zurückzuführen. Die Lage sei aber immer schlimmer geworden. Am 11. Dezember 1939 wurde der britischen Vertretung im fädischen italienisch-englischen Ausschuss eine Denkschrift überreicht, in der die tatsächliche Negierung der Lage, wie sie zum Schaden des italienischen Verkehrs auf Grund der Beschlagnahme und der immer zahlreicheren Sperren italienischer Waren geschaffen worden war, als äußerst ernst schilderte.

„Wir beklagen uns vor einer gerechtem Sammelgremium unseres Landes und der Güter, welche die Vorgesetzten erreichten astronomischen Höhen, mehr als ein Industrieunternehmen war gezwungen, wegen der Verletzung der Rohstoffe die Arbeit einzustellen oder zu reduzieren.“

In welchem Geist die Londoner Regierung die italienischen Vorschläge auf eine neue Handhabung der Kontrolle in Erwägung zog, wurde durch eine Denkschrift bewiesen, die am 9. Januar übermittelt wurde. Darin wurde eine Erleichterung der Kontrolle an die Bedingung geknüpft, daß sich Italien einer Politik der „Rationalisierung“ unterwerfe.

Es war wohl verständlich, heißt es in dem neuen Bericht weiter, daß die tatsächliche Negierung sich weigern würde, wie sie sich auch tatsächlich weigert, Vorschläge dieser Art nicht nur zu diskutieren, sondern überhaupt nur in Erwägung zu ziehen, der in hohem Maße die Souveränität, die Freiheit und das Prestige des italienischen Staates verletzte.

„Man muß sich vor allem den Zweck des britischen Vorschlags vor Augen halten, der darin bestand, sich der in strengster und vollkommener Weise gehandhabten Kontrolle zu bedienen, um Italien zur Annahme einer Begrenzung seiner Einfuhr zu zwingen und es ihm auf diese Weise unmöglich zu machen, sich Vorkosten zu schaffen und seine Kriegs-

vorbereitungen in beschleunigtem Rhythmus vorwärtszutreiben. Gleichzeitig wollte man Italien zwingen, der englischen Regierung ins einzelne gehende und vollständige Informationen über unser Programm der Rohstofflieferungen und den Bedarf der nationalen Produktion zur Verfügung zu stellen.“

Der Bericht an den Duce führt jedoch weitere bisher noch nicht bekanntgewordene Einzelfälle von Verletzungen der englischen und französischen Kontrollbehörden aus der jüngsten Zeit an, die den italienischen Verkehr mit Albanien und sogar die Behinderung des Transports neutraler Schiffsgüter an rein schweizerische Abnehmer betrafen.

Ihre letzte Hoffnung: schlechtes Wetter

Eine Unterhaltung mit General Giraud. Der gefangene General Giraud traf am 20. 5. in einer Stadt Westdeutschlands ein, wo für ihn Quartier vorbereitet war. Aus der lebhaften Unterhaltung, die er mit seinem Beauftragten führte, ist folgendes militärisch und politisch interessant:

Als Hauptanlaß der schwierigen Lage der ihm unterstellten Truppen gab er die Unerwartung an, daß die deutschen Luftstreitkräfte am 22. Mai hätten sich die Franzosen schlechtes Wetter herbeigewünscht, und die günstige Wetterlage hätte er selbst geradezu als ein Unglück empfunden. Hierdurch hätten die deutschen Luftstreitkräfte so große Wirkungsmöglichkeit gehabt.

Ausführlicher ist eine Stelle der Unterhaltung, aus der zu erkennen ist, daß der französische General am 20. 5. noch nichts von der Besetzung von Antwerpen und Brüssel durch die deutschen Truppen wußte. Die Nachricht hierüber beeindruckte ihn sichtlich. Als sich die Unterhaltung der allgemeinen Kriegslage und dem Wert der verschiedenen Armeen zuwandte, machte Giraud in seiner vorläufigen und verhaltenen Art darauf aufmerksam, daß wir Deutsche uns vielleicht nicht genügend bemühen könnten, wie schwierig eine militärische Lage zu meistern sei. Die Truppen der vier Staaten gemeinsam zu führen seien, „Eigentlich“, fuhr General Giraud fort, „kämpfen im Westen nur zwei Armeen, die deutsche und die französische.“ Nach kurzer Pause verbesserte sich der General und fügte hinzu, daß auch die englische Armee natürlich gut sei, wenn sie auch sehr klein wäre. Sie wäre vor allem „in der Verteidigung“ recht gut. Den Wert der belgischen und holländischen Armeen schätzte Giraud niedriger ein.

Ueber die innerpolitischen Voraussetzungen Deutschlands zeigte sich Giraud wenig interessiert und hatte auch wenig Kenntnis darüber, daß wir unser soziales Problem weitgehend gelöst haben. General Giraud war sichtlich durch sein widriges Gefühl der Gefangennahme bedrückt. Er machte als Offizier und Mensch den Eindruck einer starken Persönlichkeit. Man kann verstehen, daß die Franzosen und wahrscheinlich auch die Engländer auf seine Fähigkeiten vertrauen und in ihm eigentlich den kommenden Mann sahen. Desjo schwerer wiegt seine Gefangennahme als Verlust für die Westmächte.

Greuelliche als letzte Rettung

Nachdem alle militärischen Maßnahmen Reynolds zur Rettung Frankreichs gescheitert sind, hat dieser ible Vorkämpfer nunmehr seine letzte Zuflucht zu einer niederrätigen Greuelpropaganda genommen. Nach Verabredung mit den Londoner Kriegsverbrechern sucht er vor allem den blutigen Angriff der deutschen Luftwaffe auf die militärischen Ziele der Luftbasis Paris für seine gemeinen Zwecke zur Verherrlichung auszunutzen. Er behauptet, daß die französische Luftwaffe am 22. Mai den Angriff in einer für französische Verhältnisse sächlichen Mitteilung festgestellt habe, daß die Bombardierung militärischer Ziele georgien hätte, bewarnt hinterher Sabas und Meuter, daß die Bomben auf das Innere der Stadt Paris, auf Warenhäuser, die von jedem militärischen Ziel entfernt waren, abgeworfen worden seien. Am nächsten Morgen berichtete Sabas bereits, daß sich unter den 200 Opfern des deutschen Angriffs auch Schulkinde befänden, um dann kurze Zeit darauf bereits zu melden, daß die Bombardierung der französischen Hauptstadt in der ganzen Welt große Entrüstung hervorgerufen habe, weil damit der schlagende Beweis erbracht sei, daß die Luftwaffe des Reiches die Zivilbevölkerung angreife. Meuter, der die Greueligkeiten ebenfalls in die ganze Welt hinausposaunte, behauptete auch bereits den Amerikaner zur Hand, der als angebliches Opfer natürlich nicht fehlen darf. Natürlich nahmen die New-Yorker Pressejuden diesen Ball sofort auf, und damit war die gewünschte Wirkung des niederrätigen Greuelgenomplotts erzielt. Selbstverständlich fehlt in der feindseligen Greuelpropaganda auch nicht die Drohung mit „ernsthaften Vorfällen“ gegen unbesorgte Städte. So arbeiten sich die Kriegsverbrecher gegenseitig in die Hände, in der Hoffnung, doch noch neue Opfer für ihren Krieg gegen Deutschland zu finden. Aber mit dieser neuen Hoffenlosigkeit können sie den Lauf des Schicksals nicht aufhalten. Die Stunde der Abrechnung hat für die Kriegsverbrecher geschlagen. Daran können die aus wildem Haß gegen das deutsche Volk geborenen Greuelmörder der englisch-französischen Propaganda nichts mehr ändern.

Französischer Fremdenhaß

Brutale Genetalmethoden gegen heimtückische Italiener. Die „Gazzetta del Popolo“ meldet, daß sich unter der französischen Bevölkerung eine immer härtere Reaktion in der Richtung verbreitet. In Mentone an der französischen Riviera, das vollständig von der Zivilbevölkerung der umgeben worden sei, werden Tausende von italienischen Staatsangehörigen, die in die Heimat zurückkehren wollten, von den französischen Polizeibehörden und der Polizei unterjocht, wobei die brutalsten Methoden angewandt wurden. Die Leute mußten sich oft vollständig entkleiden. Das Geld wurde ihnen abgenommen, so daß Tausende von Italienern ohne jede Mittel in Besitzlosigkeit auf italienischem Boden ankommen. Diese Leute wurden aber nicht nur gegen Italiener angewandt, sondern auch gegen Schweizer, Ungarn und vor allem gegen Belgier.

Mit der zunehmenden Verschärfung der militärischen und politischen Lage in Frankreich erregte die Franzosen eine steigende Welle für die Fremdenhaßes. Aus Cambray, Antibes, Cap Martin und den anderen prächtigen Orten der französischen Riviera seien die reichen Leute, die dort ihre Villen hatten, verschwunden und finden nun mit allen Mitteln einen Ausweg gegen Perpignan und nach Spanien. Die Straßen seien dadurch verpfählt wie auch durch die Menschenmengen, die von Paris flüchteten.

„Spanien kehrt keineswegs abwärts“

Ein Madrider Blatt über den Entschleunigungskampf in Europa. Der Direktor der Madrider Zeitung „Informaciones“, Victor de la Serna, veröffentlichte einen Leitartikel unter der Überschrift „Die große Schlacht Spaniens“, in dem er feststellte, daß Spanien in dem entscheidenden Kampf Europas einseitig abwärts liege. Im Kampf einer neuen jungen Weltanschauung gegen alte überkommene Ingerichteten habe Spanien bereits seine Kräfte bezogen. Daß Spanien seien Spaniens Heil im Mittelmeer und Atlantik Vorkosten der Neuordnung Europas geworden.

Riefige Kriegsbeute

Schwedisches Lob für die deutschen Truppen. Der Frontberichterstatter des Stockholm „Svenska Dagbladet“, der sich zur Zeit bei den deutschen Truppen im Westen befindet, stellt fest, daß andächtige deutsche Truppenkolonnen singend der Front zumarschieren. Wenn die französischen Generale nicht im letzten Augenblick eine große Uebererschätzung liefern könnten, müßte man sich vorbereiten, daß die Deutschen immer mehr an Paris heranrücken.

Weiter berichtet der Korrespondent, daß auf einer Westfront von mehreren Kilometern auf beiden Seiten riesige Massen von französischen und englischem Kriegsmaterial, so Tanks, Kanonen, Automobile, aller Arten Automobile von Paris, die als Transporter benutzt worden waren sowie Warenhausautomobile gefunden hätten, die meist zerstört und geschossen gewesen seien.

London macht sich keine Illusionen mehr

Svenska Dagbladet“ läßt sich ferner aus London melden, die Engländer verließen mit ungetrübter Spannung den Ausgang der großen Schlacht in Frankreich. Diese Tatsache mache sich u. a. darin bemerkbar, daß die Straßen in London nahezu leer seien, wenn im Mundfunk die Tagesnachrichten gegeben werden. Es gebe jetzt keine leidenschaftlichen Optimismus mehr, mit dem England die erste deutsche Offensive im Westen aufgenommen habe. Alle Illusionen seien vernichtet. Man verleihe nun endlich bis zum letzten, was dieser Krieg wirklich bedeute.

Unerhörte Durchschlagskraft deutscher Granaten

Der Berliner Berichterstatter des „Abendblattes“ gibt ein Geschloß nach als ein italienischer General, der als Beobachter an den Kämpfen in Frankreich teilgenommen hat, mit einem gefangenen französischen Offizier teilte. Der Franzose erklärte, daß große strategische Fehler sei das beste Menschenmaterial Frankreichs und seine wertvollsten technischen Hilfsmittel vernichtet worden. Die Flammenschicht sei nicht nur eine Abwehrlage für die französische Armee, sondern auch für die französischen Politiker.

Weiter berichtet der Korrespondent des Blattes, daß er mit eigenen Augen die unerhörte Durchschlagskraft der deutschen Granaten an Panzerfirmen habe feststellen können.

Das Leben in Holland leidet mehr und mehr in normale Bahnen zurück. So meldet „Abendblatt“ die Eröffnung der Vaherjassen in Schiedamschen am 14. Juni. — Nach Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung Berlin-Haag traf der erste D-Zug aus Berlin im Haag ein. Ferner ist der erste D-Zug aus dem Haag nach Berlin abgegangen.

Seines Vaters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) 40] Zu Eltern wurde Kolf in die Oberprima verlegt. Sein Zeugnis war so gut, daß ihm der Vater eine Freude machen wollte und ihn nach seinen Wünschen fragte.

„Es darf schon eine kleine Etage Geld kosten“, sagte er freundlich, als er ihm das Blatt unterschrieben zurückgab.

Kolf machte eine überraschte Bewegung. Er hatte einen Wunsch, ja, aber ob der Vater ihm den erfüllen würde?

„Na, los ... was ist es denn?“ fragte Grothe, „ein neues Fahrrad oder eine Reife in den Sommerferien?“

Kolf wurde rot. „Nein, Vater, ich möchte mir so sehr das eben ersiehene Handbuch der Mathematik von Kramp.“

Über Grothes Gesicht flog ein Ausdruck leisen Argers. „Immer diese technischen Bücher. Du hast doch schon eine ganze Reihe davon, Junge?“

„Dieses eine fehlt mir noch ... es ist sehr wichtig.“

„Bittend sah er den Vater an.“

„Sie waren nun gleich groß, die beiden, und ähnelten sich so sehr, daß Karin oft in dem Antlitz des Stiefsohnes forschte, als müßte ihr auch aus ihm endlich die Liebe entgegenstrahlen, die in den Zügen ihres Mannes immer aufleuchtete, wenn er sie anschaute.“

Grothe schrieb sich Titel und Verfasser des Buches auf. „Ach will es mir noch überlegen“, sagte er. „du weißt, daß ich diese Reue nur unter untern unterliege, weil sie dich von deinem eigentlichen Ziel ablenkt. In einem Jahr machst du deine Abschlussprüfung, dann will ich dir noch ein halbes Jahr Ausruhen gönnen, ehe du die Universität Heidelberg besiehst. Hier ...“ — er zog die Schreibmaschine auf und entnahm ihr ein Blatt Papier — „habe ich schon die Fächer aufgeschrieben, die du im ersten Semester belegen sollst. Kollege Erler in Heidelberg, ein früherer Korpsbruder von

mir, ist mir bei der Zusammenstellung des Studienplanes behilflich gewesen. Er ver sprach mir, dir in allem mit meinem Rat zur Seite zu stehen, denn er ist nicht nur ein vorzüglicher Lehrer der Physiologie, sondern auch ein liebenswerter Mensch, in dessen Haus du jederzeit willkommen sein wirst.“

Kolf rührte sich nicht, er war wie gelähmt. Des Vaters unerschütterlicher Wille, ihn Medizin studieren zu lassen, stand wie eine Wand vor ihm, gegen die ein Anrennen unmöglich schien. Sie war ihm so nahegerückt, daß er sie fast körperlich zu fühlen glaubte, und mit verzweiflungsvollem Mut, der ihn eine ungeheure Anstrengung kostete, warf er sich dennoch dagegen.

„Ich kann nicht Mediziner werden, Vater ... wenn du's mir doch glauben wollest.“

Grothe warf das Blatt, das er in der Hand hielt, auf den Tisch.

„Man kann, was man will“, erwiderte er scharf, „es wäre sehr gut, wenn du dieses Wort zum Leitpruch deines Lebens machen würdest, denn du wirst noch sehr vieles nicht, mein Sohn. Du wirst auch deine Mutter nicht anerkennen; oder glaubst du, daß ich in all diesen Monaten blind gewesen bin? Niemals hat sie auch nur mit einem Wort über dich gellacht. Immer war sie voller Güte und Verstehen für dich, und du dummer, unreifer Junge vergaltest ihr Liebe mit Troß, Ablehnung und Gehässigkeit. Ich habe gewartet und gewartet, habe mich nicht eingemischt, weil ich hoffte, daß es ihr gelingen würde, dich von der Unrichtigkeit ihrer Liebe zu überzeugen, die sie auch für dich empfindet, obwohl du sie weißt Gott nicht verdienst. Ich habe bis zum heutigen Tage nicht mit dir über dein Verhalten gesprochen, weil deine Mutter mich geben hat, es nicht zu tun.“

Kolf war totschlau. Er zitterte so heftig, daß er sich an der Stuhllehne festhalten mußte.

„Sie ist nicht meine Mutter“, schrie er auf, „sie ist deine Frau ... Du hast mich nicht gefragt, ob ich sie zur Mutter haben will, und du hast kein Recht, von mir zu verlangen, daß ich sie lieben soll, weil du sie liebst.“

Grothes Augen weiteten sich. Er hob die Hand, als wollte er seinen Sohn ins Gesicht schlagen, aber als er in

Kolfs Augen sah, vererbte sein Zorn, und müde ließ er die Hand sinken. Langsam ging er zum Fenster und starrte durch das Netzwerk der herabgelassenen Stores auf die Straße hinunter. Kolfs Blicke folgten ihm und blieben an der hohen Gestalt des Vaters haften, an seinem breiten, kräftigen Rücken, der ihm, als er noch ein kleiner Knabe gewesen war, Schutz und Trost gewährt hatte. Wie ein schmerzender Schild hatte des Vaters breiter, aufrechter Rücken immer vor ihm gestanden, hinter dem er sich bergen konnte vor aller Not.

Durfte er es auch heute noch?

„Ich liebe dich ... liebe dich so sehr, sprach sein Herz, und es zog ihn mit aller Macht hin zum Vater. Er hätte sich gern an diesen schützenden Rücken geschmiegt, hätte gern gebeten: Verzeih mir ... und verache, mich zu verheizen.“

Da wandte sich der Vater um. Sein Gesicht war ernst.

„Ich habe mir überlegt, daß es besser für dich und uns alle ist, wenn du in diesem Jahr nicht nach Sassenhofen kommst“, sagte er. „Ich werde für dich eine geeignete Unterkunft hier in der Stadt suchen, wo du einer beschränkten Aufsicht unterstellt bist. Die Osterferien kannst du dann mit deinem Freund Stephan verbringen, der mich vor einiger Zeit bat, ob du dich einer Fahrt durch den Harz anschließest dürftest. Ich habe nichts dagegen, du kannst mitfahren, und ich werde dir zu diesem Zweck statt des gewünschten Buches ein neues Fahrrad spenden. Und nun geh, ich möchte allein sein.“

Kolf gehorchte. Wie ein Blinder, weil ihm Tränen den Blick verdunkelten, tappte er durch das Zimmer zur Tür. Als er im Gang war, schluchzte er auf.

An seiner kleinen Stube warf er sich auf sein Bett und weinte hilflos.

Nicht nach Sassenhofen ... nicht nach Sassenhofen? Er konnte nur immer dieses eine denken.

Nun war auch er ausgeschloffen, verbannt ... wie Tante Irngard. Kein Frühling, kein Sommer in Sassenhofen. In der Stadt! Hoffen er bleiben. Warum nur? ... Was hatte er denn verbrochen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Verteidiger von Narvik

Generalleutnant Dietl, Kommandeur einer ostmärkischen Gebirgsdivision, erhielt das Ritterkreuz.

Im einen Hochhaus im nördlichen Kampfabschnitt dieses Krieges flossen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vor einem Mann, der in die deutsche Geschichte als der Verteidiger von Narvik eingehen wird. Generalleutnant Eduard Dietl, Kommandeur einer ostmärkischen Gebirgsdivision, hat durch Kampfruf die Mitteilung erhalten, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ihm das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, die höchste Kriegsauszeichnung, verliehen hat. Im Divisionärgefechtsstand, in der Nähe der kämpfenden Truppe, nimmt er die Glückwünsche seines Stabes und Unterstellten entgegen.

Seit dem 9. April hat Generalleutnant Dietl nach der fähigen Überfahrt auf schwedischen Territorium in deutsche Hand brachte, trägt er die Verantwortung in einem Kampfabschnitt, den Norweger, Engländer und Franzosen mit härtesten Waffen angriffen. Das deutsche Volk weiß von den Kämpfen um diesen Raum, in dem deutsche Kämpfer stärksten englischen Seefreikämpfern bis zur letzten Granate gegenüberstanden und der jetzt von den Gebirgsjägern skandinavien und der Ziernart Schiffsartillerie mit den gereiteten Seeleuten verteidigt wird.

„Ihr müßt durchhalten!“

Diese von starken Feindkräften fast bedrängten Stellungen in Fels und Eis kann nur ein Mann verteidigen, der ein überlegener Strategie ist und durch sein persönliches Vorbild die kämpfende Truppe zur letzten Verwechslung anspornt. Jeden Tag ist der General bei seinen Soldaten. Er kennt seine „Kameraden“ und ist auch der Vater seiner Matrosen. Weiterhart ist sein Gesicht. Als erheruntersteigt der Gebirgskrieges fährt er Stunden durch das Gelände, erkundet Stellungen, hört die Verurteile der Bataillonkommandeure und Kompaniechefs, sieht Transportflakoffen der Seeleute auf den Weg zu vorgehobenen Scherngängen, sieht 19 Stunden auf den Brettern, um selbst die Wege der fast bedrängten Stellungen zu erkunden. Wo er erscheint, da lachen die Angehörigen der Soldaten auch dann, wenn er sagt: „Ihr müßt durchhalten!“

In den Wochen, in denen Generalleutnant Dietl den Raum von Narvik verteidigt, ist er vom Führer zuvor mit der Spange zum EK I des Weltkrieges ausgezeichnet und zum Generalleutnant befördert worden. Befehle werden beantwortet er alle Glückwünsche mit der Bemerkung, daß er alles nur der Truppe zu verdanken habe, die die Stellungen hält.

Ein Soldatenleben ist der Weg des Generals.

1890 in Bad Nibling in Oberbayern geboren, tritt Eduard Dietl nach dem Gymnasialbesuch 1909 beim 5. Bayerischen Infanterie-Regiment in Bamberg als Fahnenjunker ein. Bei Ausbruch des großen Krieges ist er Leutnant einer Maschinengewehrkompanie im Westen. Dreimal wird er verwundet, erwirbt sich 1916 an der Somme das EK I. Der Friede gibt dem Soldaten keine Ruhe. Im Freikorps des Ritters von Epp hilft er als Kompanieführer Mägen von der roten Räteregierung befreien. Mehrere Jahre ist er Kompaniechef bei einem Infanterie-Regiment in München. Er lernt bereits 1919 Adolf Hitler kennen, der seinen Kampf gegen das Deutschland des 9. November 1918 beginnt.

Männer seiner Kompanie sind in Zivil Saalfeld in Verammlungen der NSDAP. Zu einer Zeit, da nur wenige Menschen um die nationalsozialistische Idee wissen, abnt der Sauphilosoph Dietl, daß aus dieser kleinen Bewegung die Erneuerung Deutschlands wachsen wird. Seine selbstliche Laufbahn führt ihn als Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons seines Regiments nach Kempen, dann als Inspekteur und Zeltführer an zwei Infanteriebrigaden. Er wird Kommandeur eines Gebirgsregiments. Er führt sein Regiment 1938 in die besetzte Ostmark und wird Kommandeur einer Gebirgsbrigade des ostmärkischen Alpenkorps. Seine Truppen marschieren in das besetzte Südspanien und im Krieg gegen Polen über die hohe Tatra mit überholenden Verloppungen 620 Kilometer bis an den San. Nach dem Einzug im Westen stoßen seine Truppen weit über den nördlichen Polarzirkel nach Narvik vor. Deutsche Kämpfer unter Führung des Cominodore Bonte, der in den Kämpfen fiel, machten diese süße Lebensfahrt.

Die Aufgabe der Verteidiger ist schwer. Aber so zuverlässig wie General Dietl sind auch seine Truppen, Gebirgsjäger und Soldaten der Kriegsmarine. Sie stehen es vorposten weit voraus an dem nördlichsten Kriegsschauplatz. Sie wissen, daß Deutschland voller Stolz auf die kämpfenden Truppen im Raum von Narvik steht. So küßt der Vorstoß war, so tapfer werden sich alle bei der Verteidigung einsetzen, denn hinter sich wissen sie alle die Kraft und Stärke der Nation.

Kriegsberichterstatter Fritz Fabel.

Eindrucksvolle Zlandernfahrt

Amerikanische Journalisten berichten von der Front.

Der Korrespondent der „New York Herald Tribune“, Barnes, berichtet aus Köln über eine Zlandernfahrt und meldet u. a. die Beschäftigung der Staalbahnen habe ihn davon überzeugt, daß die Deutschen sie binnen kurzer Zeit voll verkehrsunfähig als Notwendigkeit machen könnten. In Köln ist ihm auch berichtet, daß die Deutschen es fertig brachten, überall Verminung zu legen, das Rathaus aber nicht zu beschädigen. Auch die belasteten Sandströme seien fast unbeschädigt, weil die Deutschen auf intakte Verbindungsstellen für die motorisierte Armee bedacht gewesen seien.

Barnes hebt hervor, er habe auf der ganzen Fahrt kein einziges feindliches Flugzeug gesehen. Offensichtlich wagen die Alliierten nur nach der überlegenen deutschen Luftwaffe den Raum freizugehen. Die fürperliche Verfassung und die Stimmung des deutschen Heeres seien die eines gut vorbereiteten Siegessägers. Die in heftiger Mittagsform marschierenden Infanteristen läßen völlig frisch und ausgerüstet aus.

Der Korrespondent der „New York Times“, Arelsson, berichtet von der Westfront, eindrucksvoll sei die endlose Truppenkolonne, die sich auf allen Straßen zur Front bewege, alles junge singende Soldaten. Daneben gebe es in Nordbrantreich genug Spuren deutscher Angriffserfolge. Er habe dabei einen riesigen französischen Tank entdeckt, der vor Jahresfrist am Westfront die Verwendung der auswärtigen Militärtransportes errettet habe. Jetzt sei dieser Tank ein Saufen Altstein; ein staflendes Rad unter dem Hauptmotor erbringe den Beweis der Zerstörung der deutschen Tankabwehrschilde.

Vom Besuch eines Gefangenenlagers erwähnt Arelsson, die meisten Gefangenen schienen mit ihrem Schicksal nicht unzufrieden zu sein. Gefangene Engländer vom Cameronian Highlanders-Regiment hätten erzählt, daß sie bei La Vasse in südliche Verhaftung erlitten hätten. Arelsson schildert den verhaltenen aber der früheren Alliierten im Lager. Die Engländer grölten, daß sich die Franzosen einfach hingeworfen und auf die Gefangennahme gewartet hätten, und die Franzosen drehten die Beschlüßigung um.

Abschließend betont Arelsson, daß sich die Deutschen durch ihr torrettes Verhalten und ihre Freimüchigkeiten das Wohlwollen der Bevölkerung zu einem schnell erworbenen hätten. Dies hätten ihm Zivilisten bestätigt, die sich diesem Raum in diesem Zweck ausgesucht, sondern wahllos herausgegriffen worden seien.

Nordseegegu opferte 800 000 RM an einem Spendentag

Die Haltung der Heimfront zeigt sich in dem überragenden Ergebnis des dritten Spendentages für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Bei der dritten Hausflistenammlung für das Deutsche Rote Kreuz wurde im Nordseegegu Wefer-Ems zum ersten Male die 800 000-RM-Grenze überschritten. Schon nach dem zweiten Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz glaubten wir, hier bei uns im Nordseegegu ein Ergebnis erreicht zu haben, daß schließlich nicht zu überbieten sei. 750 000 Reichsmark waren das von uns gemeldete vorläufige Ergebnis, das sich durch einzelne Nachmeldungen aus verschiedenen Kreisen auf 765 114,19 Reichsmark erhöhte. Und dieser dritte Spendentag hatte nun ein Ergebnis von 811 943,34 Reichsmark. Auf jeden Haushalt in unserem Gau ungedehnt macht dieser Betrag 1,77 Reichsmark aus. Schlicht und ohne viel Aufhebens davon zu machen gaben die Menschen im Nordseegegu ihre Spende, um so den Soldaten zu danken, für deren verwundete und franke Kameraden ja dieser Betrag ausgegeben werden soll. Wie haben sich die Herren Blutotaten getäuht, als sie dikstet am brennenden Kaminfeuer saßen und kalkulierten, daß diese deutschen Habenichtse nicht nur in kurzer Zeit verhungert, sondern völlig knoch out geschlagen wären. Wie haben sie sich geteirt in der Haltung des deutschen Arbeiters und des deutschen Bauern, glauben die ehrenwerten gentlemen doch allen Entsetes, ein Flugblattessen vom Himmel, bedruckt mit dem „gefreitene“ Gekammel ausgefessener jüdischer Literaten, würden genügen, um dem gefundeten deutschen Volk auf einmal wieder eine jüdische Dichtungswiese aufzujupfen. Wie haben diese Herren sich getäuht ... Man könnte tausend Beispiele anführen, die uns die Sammler erzählen, Erlebnisfe, die in ihrer wunderbaren Schlichtheit zeigen, in welchem Vertrauen und welchem Stolz die Heimat auf unsere kämpfenden Soldaten blickt. Und man könnte hören, wie diese Menschen alle ihre Spenden gaben, wie Witwen mit geniß nicht hohem Einkommen Groschen auf Groschen zurückgelegt hatten, um dieses Geld nun für das Deutsche Rote Kreuz und damit für die deutschen Soldaten zu geben. Die vom Führer geschmiedete deutsche Volksgemeinschaft beweist sich gerade an diesen Spendentagen immer aus neuer. Hier werden keine Dpfen gegeben, um nach plutokratischer Sitte dadurch Stoff für die große Reklametrommel zu liefern, diese Menschen gaben ihre Spenden aus der Freude, wenigstens so in etwa der Ruhmesstatten unserer Soldaten würdig sein zu können.

Aus Nah und Fern

Eisfletth, den 11. Juni 1940

Tageszeiger

Hochwasser:

6.04 Uhr — 18.16 Uhr

12. Juni: 6.52 Uhr — 19.05 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang Dienstag, 11. Juni 20.52 Uhr
Sonnen-Aufgang Mittwoch, 12. Juni 4.01 Uhr
Sonnen-Untergang Mittwoch, 12. Juni 20.53 Uhr
Sonnen-Aufgang Donnerstag, 13. Juni 4.01 Uhr

* Vorsicht nach Fliegerangriffen. Bei seinen feigen nächstlichen Angriffen auf friedliche deutsche Städte und oft auf rein ländliches Gebiet hat der Feind wiederholt Bomben mit Langzeitzündern abgeworfen, die erst Stunden nach dem Einschlag explodieren, also keine Blindgänger sind. Gegenüber diesen Bomben ist ebenso wie gegenüber Blindgängern allergrößte Vorsicht geboten, da nur allzu leicht größter Schaden durch sie angerichtet werden kann. Die Gefahr besteht überall da, wo bei einem feindlichen Angriff überhaupt Bomben irgendwelcher Art abgeworfen werden sind, also auch in Feldern und Wäldern. Die Einschlagstellen sind gewöhnlich durch ein etwa mannshohes Loch oder eine flache Mulde von 50 bis 100 cm Tiefe kenntlich. Wer solche verdächtigen Stellen bemerkt, muß schnellstens die Polizei benachrichtigen. In der Nähe liegende Häuser müssen geräumt und Absperzungen in einem Umkreis von mindestens 500 Metern sofort vorgenommen werden.

* Spenden für Kriegsschiffersahbauten. Aus allen Teilen der Bevölkerung gehen laufend Geldbeträge für Ershahbauten von in Verlust geratenen Kriegsschiffen bei verschiedenen Stellen der Kriegsmarine ein. Derartige Spenden werden dankbar begrüßt. Bei der Amtskasse des Oberkommandos der Kriegsmarine, Berlin W. 35, Tirpitzufer 72—76 (Reichsbankgrosstort Nr. 145, Berlin, bzw. Postcheckkonto Berlin Nr. 83 108) ist ein Sonderkonto unter der Bezeichnung „Spenden des deutschen Volkes für Kriegsschiffersahbauten“ eingerichtet worden, auf das diese Spenden zu überweisen sind.

* Eine Fahrkarte ist eine öffentliche Urkunde. Daß es gar nicht so eine einfache zu nehmende Sache ist, wenn jemand eine Eisenbahnfahrkarte fälscht oder mißbräuchlich benutzt, mußte der Angeklagte S. aus Bremen erfahren, der sich in Oldenburg vor dem Amtsgericht wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte den Drang, „billig“ Eisenbahn zu fahren und hatte deshalb im Februar dieses Jahres in Oldenburg eine abgelaufene Bezirksmonatskarte der Deutschen Reichsbahn gefälscht, indem er die abgelaufene Wochenzahl in eine glittige Wochenzahl mit Tintenstift umänderte. Obwohl er sich sehr viel Mühe mit der Fälschung gegeben hatte, wurde er bei seiner Fahrt nach Quadenbrück entlarvt und angezeigt. Da er einschlägig vorbestraft war, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

* Einkauf von Trauerkleidung neu geregelt. Der Bezug von Trauerkleidung ist neu geregelt worden. In Zukunft können nur die Eltern des Verstorbenen, und deren Ehegatten, sowie die Geschwister und deren Ehegatten, sowie die Kinder und deren Ehegatten Trauerkleidung frei kaufen. Sie müssen sich aber vorher eine Bescheinigung der Kartenstelle ausstellen lassen. Der Kartenstelle ist der Sterbefall und das Verwandtschaftsverhältnis durch amtliche Bescheinigungen nachzuweisen. Auf der Bescheinigung der Kartenstelle wird jeder Verkauf genau vermerkt, außerdem hat der Käufer dem Einzelhändler eine schriftliche Empfangsbescheinigung zu geben. Als Trauerkleidung gilt für die Männer nur eine schwarze Krawatte, ein Paar schwarze Handschuhe und zwei Trauerfloren. An Frauen kann abgegeben werden ein schwarzes Oberkleid mit schwarzem Unterkleid oder ein schwarzer Rock mit schwarzer Bluse oder schwarzem Pullover und einem schwarzen Unterkleid, sowie ein schwarzer Schal und ein Paar schwarze Handschuhe. Soll das Trauerkleid selbst geschneidert werden, so darf der hierfür erforderliche Stoff abgegeben werden.

* Eine Ziege fraß die Kleiderkarte. Aus dem kleinen Eisfeldbörze Wünnenbörze wird eine ergötliche Geschichte von einer Ziege erzählt. Frau J. hatte eingetauscht. Das vollgepackte Warenregal hing am Fahrrad, das sie besetzte gefüllt hatte, um einen kleinen Pfand mit einem Nachbarn zu halten. Diese eifrige Ablenkung der Frau nutzte die Geiß aus, um an das Regal heranzukommen. Der gelamete Infall fiel der Gedächtnisheit der Ziege zum Opfer und zum völligen Leidwesen der Frau auch die ganze Bezugscheinliche, angefangen von der Brotkarte bis zur Kleiderkarte. Die Frage, was nun essen und womit sich kleiden, wurde aber bald mit vollem Verständnis der Behörde gelöst, indem der Frau die nachweisbar auf diese seltsame Weise verloren gegangenen wertvollen Karten ersetzt wurden.

* Delmenhorst. Vor den Schranken des Gerichts hatte sich ein Angestellter aus Delmenhorst wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Beim Abholen der Garderobe nach Schluß eines Tanzergüllens am 17. März geriet er mit mehreren Personen in Wortwechsel, der auf der Strafe fortgesetzt wurde und in Tätlichkeiten der ausartete. Als der Angeklagte sah, daß ihm seine Gegner überlegen waren, ließ er von ihnen ab und wartete bis sie sich entfernten. Dann griff er einen von ihnen von hinten an und verletzte ihn mit einem schweren Gegenstand so schwer am Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Dafür wurde er jetzt zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Ihm wurde die Untersuchungshaft, da er trotz gegenläufiger eiblicher Aussagen mehrerer unbedeutlicher Zeugen unentwegt leugnete, nicht angedröhnt.

* Ganderkesee. Die Gemeinde Ganderkesee erstreckt sich räumlich über ein sehr großes Gebiet, das im Norden noch 1 Kilometer über die Bahn von Oldenburg nach Bremen hinausreicht und im Süden an den Kreis Graffath Goya grenzt. Rund 500 Kilometer Fußwege durchschneiden dieses Gebiet nach allen Richtungen. Fast alle diese Wege mußten in alten Zeiten durch Hand und Spanndienste von den Grundeigentümern, für die diese Arbeit eine starke Belastung bedeutete, in Ordnung gebracht und gehalten werden. Später wurden an verschiedensten Stellen Wegewärter, die mit Schippe und Spaten die vielen Wege ebneten und glätten mußten, angestellt. Da aber die Zahl der Wege zu groß war, bedeutete die Instandhaltung von 500 Kilometer Sandwegen für die Gemeinde eine starke finanzielle Belastung. Aus all diesen Gründen hat man in der Gemeinde eine große Straßenhobelmaschine in Betrieb genommen, die sich sehr bewährt. Es ist die erste in ganz Nordmeideutschland zur Planierung und Ebnung von Wegen eingeleitete Maschine, während süddeutsche Straßenbauämter sie schon längere Jahre in Betrieb haben. Mit dieser Maschine können täglich bequem 15 bis 16 Kilometer Sandwege in vorchristlichsmäßigen Zustand gebracht werden. Auch Bürgermeister anderer Gemeinden haben sich entschlossen, dieses für unser Gebiet neue Verfahren anzugewenden.

Eisfletth. Die zum Nachlaß der verstorbenen Witwe Renken in Oberhammelwarden gehörige, daselbst belegene

Hausbesitzung nebst Garten

groß 1668 qm, soll verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich umgehend an den unterzeichneten Verkaufsbewollmächtigten wenden.

Chr. Schröder, vereidigter Versteigerer

Eisfletth. Eine an der Bahnhofstraße, hier selbst, belegene

Hausbesitzung

habe ich zu verkaufen. Kaufliebhaber bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Chr. Schröder, vereidigter Versteigerer

Erfahrene, zuverlässige Hausgehilfin

für Haushalt gesucht. Antritt nach Vereinbarung. Preuss, Direktor a. D., Bremen, Goebenstr. 17, Tel. 42631

Zivoli-Lichtspiele

5. u. 6. Dienstag, den 11. Juni, 20 1/2 Uhr:

Zum letzten Male

Zwei Welten

und

Die große Kriegswochenschau